Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 11

Artikel: Das schlimmste Weib
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820329

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das schlimmste Weib.

Die Weiber können nichts als plagen.
Der Satz sagt viel, und ist nicht neu.
Schon Leßing hat ihn vorgetragen,
Im Buch der Jugendtändeley.

Hört Männer, die das Joch getragen
Der Schlangenweiber Tyraney!
Wer kann von euch mir richtig sagen,
Welch Weib das allerschlimste sey?

Ein Weib, das sich aus Buhlsucht schmücket,
Aus Langweil und zum Zeitvertreib,
Nach jungen, dicken Waden blicket,
Ist schon ein feines, schlimmes Weib.

Ein Weib mit leerem, kaltem Herzen,
Das da steht, wie ein Bild von Stein,
Wenn ihr Gemahl mit ihr will scherzen;
Das kann kein gutes Weiblein seyn.

Ein Weib, das Streit und Händel suchet
Und schimpft auf Kinder, Mann und Magd,
Das immer lärmt und tobt und fluchet,
Ist auch ein Ding, das nicht behagt.

Ein Weib vom Geizgeist ganz besessen,
Das dem Gesind das Brod verschließt,
Und selbsten nicht genug darf essen,
Ist wieder was, das uns verdrießt.

Ein Weib, das stolz aufs Eingebrachte,
Zum Mann stets spricht: du Bettelhund!
Und ihn so gern zum Sclaven machte;
Ach, so ein Weib ist nicht gesund!

Ein Weib, das mit dem Rosenkranze
Die Kinder zum Gehorsam zwingt;
Und selbst beym unschuldvollstem Tanze
Mit Seufzen ihre Hände ringt.

Das jeden Scherz schon Sünde nennet,
Und jeden Weiberblick Gefahr;
Weil sie die Herzens Schwäche kennet,
Und selbst ein schwaches Mädchen war.

Das immer redt von Gotteswillen,
Von Tugendwerk, Gebeth und Pflicht!
Indeß der Hausknecht doch im Stillen
Ganz etwas anders von ihr spricht.

Das ihrem Mann durchsucht die Taschen,
Und über Spiel und Wein ergrimmt,
Indeß sie öfters sieben Flaschen
Im lieben Ofenwinkel nimmt.

O weh dem Mann, dem ist beschieden
Solch eine Höllen-Ehestands-Pein;
Dies ist das schlimmste Weib hienieden,
Es muß ein Teufels Teufel seyn.